

Das Lob der Lieben Marta

Autor(en): **Schwiter, Beatrice**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): - **(2007)**

Heft 35

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631868>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Lob der Lieben Marta

von Beatrice Schwitter

Sexuelle Aufklärung wurde in der Schweiz von 1980 bis 1995 stark von der Journalistin Marta Emmenegger mit ihrer «Blick»-Kolumne geprägt. In zahlreichen Leserbriefen wurde die «Liebe Marta» für ihre volkspädagogische Rolle gelobt. Autobiografische Berichte über die selbst erlebte Sexualaufklärung verdeutlichen den Kontrast zur Situation früherer Jahrzehnte.

Im Gegensatz zum «Dr. Sommer-Team» der Jugendzeitschrift «BRAVO» erhielt die *Liebe Marta* Zusendungen von Menschen bis ins hohe Alter. Viele der älteren Schreibenden applaudierten der Ratgeberin, wie diese ältere Frau: «Sie geben bei den unmöglichsten Fragen so ausgezeichnete, überzeugende, wahre Antworten, dass sie eine echte Lebenshilfe darstellen. Wie schade, dass es Sie noch nicht als «Liebe Marta» gab, als ich 20 war! Erst heute, nach vielen Jahrzehnten, weiss ich, was ich falsch machte, dank Ihrer Kolumne!»¹

Die Ansicht, dass sexuelles Verhalten etwas sei, was «richtig» oder «falsch» gemacht werden könne, impliziert, dass sexuelles Verhalten *gedeutet* wird und somit historisch und kulturell situiert ist. Schon in den 30er-Jahren hatte der Ethnologe Marcel Mauss und in den 70er-Jahren die Ethnologin Mary Douglas die These vertreten, dass nichts «so wesentlich durch soziale Lernprozesse vermittelt [sei] wie die sexuelle Aktivität»²; und seit Michel Foucault hat eine Historisierung der Sexualität in den Kultur- und Sozialwissenschaften stattgefunden.³ Dieser theoretischen Implikationen wohl eher nicht bewusst, unterstützte die *Liebe Marta* faktisch mit ihren Voten einen Deutungs- und Wertewandel: Homo- und bisexuellen Praktiken sprach sie ihr Verständnis aus, in Fragen der Sexualität im Alter war sie engagiert, und Selbstbefriedigung verstand sie als etwas, womit man sich selber etwas Schönes tue.

Wissen ist wichtig

Die emanzipatorische Haltung wurde geschätzt. An den Briefen der älteren Schreibenden ist weniger die Prüderie der Jugendzeit erstaunlich, als die offen ausgedrückte Klage darüber.⁴ Eine 76-jährige Frau



«Liebe Marta ...» Im «Blick» klärte sie Generationen auf.

bedauerte: «Leider gab es 1940 noch keine liebe Marta. Sicher hätte ich diese in Anspruch genommen! [...] Da ich (wie Sie) katholisch bin und man damals sagte, dass man als Jungfrau in die Ehe zu gehen habe, so habe ich das leider befolgt.» Ein pensionierter Schreiber meinte: «Was ist mit der altväterischen Prüderie nicht schon verklemmt, abgemurgt und zu Tode geschwiegen worden.» Dieser Mann versuchte sogar mehrfach, die *Liebe Marta* zu einer Serie über homosexuelle, verheiratete Männer zu bewegen. Auch die wohl älteste Schreiberin der archivierten Briefe, die 1898 geborene Sophie E.⁵, wollte motivieren: «Ich frage mich, ob Du nicht [...] ein Aufklärungsblatt schreiben solltest, für die Jugend, das an Kiosken verteilt werden könnte [...]»

Was bedeutet nun «falsches» Sexualverhalten? Sophie E. lieferte ein Beispiel: «Weil man nichts anderes wusste als den Samenerguss des Mannes und fertig, war ich oft gereizt, konnte nicht schlafen und musste doch hart arbeiten.» Ihr jahrzehntelang unbefriedigendes Sexualleben erklärte sie also als Fehlverhalten aufgrund fehlenden Wissens. Den Durchbruch brachte eine Artikelserie im «Blick»: «Durch einen einzigen Satz kamen wir darauf, dass es auch im Alter noch möglich ist, zur Entspannung zu kommen.» Da sprach nämlich ein junger Mann davon, «wie seine Freundin seine Finger genommen hätte und sie dorthin führte, wo es bei einer Frau draufankommt.» Das merkte sich Sophie E., und hatte ihren ersten Orgasmus im Alter von 70 Jahren.

Sexualaufklärung und Lebensgeschichte

Zweierlei fällt auf, wenn in den autobiografischen Briefen die Sexualaufklärung angesprochen wurde: Erstens wurde sie durchgehend als mangelhaft

kritisiert, und zweitens wurde sie mit späteren sexuellen und Beziehungsproblemen in Zusammenhang gebracht – häufig ein traumatisches Erlebnis, sexuelle Unlust, eine unglückliche Beziehung oder Einsamkeit. Deutlich geschlechtsspezifische Erlebnisse stellen sexuelle Übergriffe dar. Aus Unwissenheit folge eine fehlende Abgrenzungskompetenz, die Übergriffe auf junge Frauen leicht mache. So musste Elinor M. (35) ihre Unwissenheit büßen: «Ich bin ziemlich verklemmt aufgezogen worden [...]. Von da an versuchte ich mich selbst auf zu klären, ich fragte die Mädchen aus aber bekam keine Antwort sondern nur gelächter. Mit 14 1/2 J. wurde ich vergewaltigt und ich blutete wahnsinnig. Meine Freundin die auch dabei war mit Ihrem Freund, sagte mir dann, so macht man Liebe, Du hast ja hingehalten so bist Du selber schuld. Aber Gott allein weiss, dass ich nicht wusste was dieser junge Mann von mir wollte.» Ähnliches berichtete Martina B. (28): «Aufgeklärt wurden wir auch nie. [...] also alles was mit SEX zu tun hatte war bei uns tabu. Mit 16 [...] verliebte ich mich in einen etwa 5 Jahre älteren Mann. Aus lauter Blindheit habe ich nicht gemerkt, dass er nur meinen Körper wollte. Er hat mich zur Liebe gezwungen. Es war schrecklich. Nachher habe ich etwa eine Woche lang geblutet. [...] Von diesem Tag an war für mich die Liebe gestorben.» Noch zweimal habe sie einen Freund gehabt, doch beide Male erlebte sie die gleiche Unlust, ja Ekel.



Dank der *Lieben Marta* ist heute vieles «ganz normal».

In den autobiografischen Briefen von Frauen überwiegen kausale Verbindungen zwischen der verpassten Aufklärung und traumatischen Erfahrungen, geringem eigenem Lusterlebnis und Orgasmusproblemen. Männer dagegen bringen eher generelle Beziehungsprobleme in Zusammenhang, sind einsam, isoliert oder quälen sich mit Schamgefühlen. Der 61-jährige Paul K. erzählte: «Meine Erziehung und diejenige meiner beiden Schwestern wurden

einer Erzieherin anvertraut, die hinsichtlich Sexualität mittelalterliche Ansichten vertrat («Geschlechtsverkehr ist Sünde und auch innerhalb der Ehe nur zulässig, wenn die Zeugung eines Kindes beabsichtigt ist.») Hinzu kam, dass man in unserer Familie seine Gefühle nicht zeigte und Zärtlichkeit ein unbekannter Begriff war. So hatte ich denn, als ich meine Frau mit 30 Jahren kennenlernte, noch keinerlei sexuelle Erfahrungen.» Die Glücklosigkeit seiner Ehe stellte Paul K. in direkten Zusammenhang mit der pruden Erziehung und der elterlichen Gefühlsarmut, denn er verwendete die Passage als Einleitung zur Ehegeschichte und erklärte damit, warum er in seiner Ehe «so ziemlich alles falsch gemacht» habe. Eine dürftige Aufklärung wird von Männern überdies häufig mit der Beschreibung einer gefühlarmen Kindheit im Heim oder bei Pflegeeltern verknüpft.

Zusammenfassend wird der erlebten Aufklärung – wenn thematisiert – lebensgeschichtlich eine grosse Bedeutung zugewiesen. Das *Wissen* über Sexualität wird zusammengedacht mit dem «richtigen» sexuellen Verhalten, mit der Beziehungsfähigkeit, der sexuellen Lustfähigkeit und letztlich dem Lebensglück. Das *Fehlen* dieses Wissens zur rechten Zeit, so der Tenor, führt dagegen zum Scheitern.

ANMERKUNGEN

¹ Alle Quellenzitate stammen aus dem «Liebe Marta»-Archiv (LM).

² Douglas, Mary. Ritual, Tabu und Körpersymbolik. Sozialanthropologische Studien in Industriegesellschaften und Stammeskultur. Frankfurt a. M. 1986, S. 99. (Dt. Erstausgabe Frankfurt a. M. 1974. / Engl. Originalausgabe London 1970. Zit. nach Mauss, Marcel 1936, S. 383).

³ Foucault, Michel. Der Wille zum Wissen. (Sexualität und Wahrheit, Bd. 1.) Frankfurt a. M. 1977.

⁴ In längeren autobiografischen Erzählungen der gleichen Zeit wird nicht nur die verpasste Aufklärung nicht kritisiert, sondern Sexualität überhaupt nicht thematisiert. Vgl.: Schenda, Rudolf (Hg.). Lebzeiten. Autobiografien der Pro Senectute-Aktion. Zürich 1982, S. 14-15.

⁵ Alle Schreibenden erhalten Pseudonyme.

AUTORIN

Das Archiv der Lieben Marta (Kolumnen und Briefe) wird in einem interdisziplinären NF-Projekt untersucht. Beatrice Schwitter (Europäische Volksliteratur) ist Teilnehmerin an diesem Projekt, betreut von Prof. Alfred Messerli. bea.schwitter@bluwien.ch